

Jörn Valldorf

Hannah Arendt und Mediation

Freiheit im Dialog und die Kunst des gemeinsamen Handelns

„Handeln heißt, einen Anfang machen.“ – so beschreibt Hannah Arendt in „Vita activa oder Vom tätigen Leben“ den Kern menschlicher Freiheit. Für Arendt ist Handeln keine rein zweckorientierte Tätigkeit, sondern der Ausdruck unserer Fähigkeit, Neues zu beginnen, Beziehungen zu knüpfen und gemeinsam Welt zu gestalten. Freiheit, so Arendt, ist kein innerer Zustand, sondern etwas, das zwischen Menschen entsteht – im gemeinsamen Sprechen, im Austausch von Gedanken, im Handeln, das auf andere bezogen ist.

Diese Sichtweise ist für die Mediation von großer Bedeutung. Denn auch in der Mediation geht es nicht nur darum, Konflikte zu lösen oder Vereinbarungen zu treffen, sondern darum, Handlungsfähigkeit und Beziehung wiederherzustellen. Mediator:innen schaffen Räume, in denen Menschen sich zeigen, gehört werden und im Dialog ihre Freiheit zurückgewinnen können – jene Freiheit, die im Konflikt so oft verloren geht.

Freiheit und Beziehung – eine paradoxe Spannung

Arendt beschreibt Freiheit als die Fähigkeit, zu handeln – und zwar so, dass unser Handeln eine Bedeutung für andere hat. Doch genau darin liegt die Spannung: Jede Handlung, die unsere Freiheit ausdrückt, berührt zwangsläufig auch die Freiheit anderer. In der politischen wie in der privaten Welt geraten Menschen aneinander, weil sie verschieden sind, weil sie unterschiedlich denken, fühlen, handeln.

In Arendts Denken ist diese Verschiedenheit kein Problem, sondern die Bedingung der Freiheit selbst. Ohne die Pluralität der Perspektiven gäbe es keinen Raum für Handeln, keine Möglichkeit für Neues. Freiheit lebt von der Differenz.

Doch im Alltag – in Familien, Teams, Organisationen – wird diese Differenz oft zur Quelle des Konflikts. Wenn ich handle, störe ich vielleicht die Ordnung des anderen. Wenn ich meine Stimme erhebe, wird sie als Angriff erlebt. Was Arendt als Bedingung der Freiheit versteht, wird zur Zumutung. Genau hier setzt Mediation an: Sie verwandelt das Spannungsfeld zwischen individueller und gemeinschaftlicher Freiheit in einen Gestaltungsraum.

Mediation als Raum des Erscheinens

Arendt spricht von der „Öffentlichkeit“ als jenem Raum, in dem Menschen durch Worte und Taten sichtbar werden. Erst wenn wir uns zeigen, wenn wir sprechen und handeln, treten wir wirklich in die Welt ein. In der Mediation entsteht ein solcher Raum im Kleinen – ein Raum, in dem Menschen wieder erscheinen dürfen, jenseits von Vorwürfen, Rollen und Zuschreibungen.

Die mediative Haltung ist hier entscheidend: Sie basiert auf der Überzeugung, dass jede Perspektive Sinn macht, dass jede Stimme gehört werden will. So entsteht ein gemeinsames Feld, in dem Freiheit nicht darin besteht, sich durchzusetzen, sondern darin, miteinander ins Gespräch zu kommen, selbst wenn es unbequem wird.

Mediation ist in diesem Sinn eine politische Praxis im besten arendtschen Sinn: Sie eröffnet die Möglichkeit, das Zusammenleben bewusst zu gestalten. Sie fragt nicht: Wer hat recht? Sondern: Wie können wir in unserer Verschiedenheit weiter handlungsfähig bleiben?

Wenn Freiheit konflikthaft wird

Konflikte entstehen oft genau dann, wenn die Freiheit des einen an die Grenzen der Freiheit des anderen stößt. In Organisationen etwa, wenn Entscheidungen als übergriffig empfunden werden, in Teams, wenn unterschiedliche Bedürfnisse aufeinandertreffen, oder in Partnerschaften, wenn Autonomie und Nähe neu ausgehandelt werden müssen.

Arendt erinnert uns daran, dass Konflikt kein Scheitern ist, sondern Ausdruck des Lebendigen. Wo Menschen handeln, entstehen Spannungen. Doch diese Spannungen können entweder zerstörerisch wirken – oder transformativ.

Die mediative Haltung erkennt: Konflikte sind nicht das Ende des Dialogs, sondern der Anfang einer neuen Verständigung. Indem wir uns in der Mediation dem Konflikt zuwenden, würdigen wir die Tatsache, dass jede Partei eine eigene Sicht auf die gemeinsame Welt hat. In dieser Anerkennung liegt bereits ein Stück Freiheit.

Freiheit als Beziehungsarbeit

In diesem Licht wird deutlich: Freiheit ist keine individuelle Leistung, sondern eine Beziehungsarbeit. Sie zeigt sich darin, wie wir mit Differenz umgehen – ob wir sie abwehren oder gestalten. Mediation bietet einen Übungsraum dafür.

Wenn Konfliktparteien einander wieder zuhören, wenn sie den Mut finden, sich mit ihren Ängsten, Verletzungen und Bedürfnissen zu zeigen, entsteht ein neues Verständnis von Freiheit: nicht als „Ich tue, was ich will“, sondern als „Wir schaffen gemeinsam einen Raum, in dem wir handeln können“.

Arendt nennt diese Fähigkeit, gemeinsam zu handeln, *Natalität* – die Möglichkeit, immer wieder neu anzufangen. Jeder gelungene Mediationsprozess ist Ausdruck dieser Natalität: Ein Anfang, der vorher unmöglich schien.

Die Verantwortung des Dialogs

Hannah Arendt hat einmal geschrieben, dass das größte Risiko menschlichen Handelns darin besteht, dass wir nie wissen, was aus unserem Handeln folgt. Es ist unvorhersehbar – und gerade darin liegt seine Schönheit. Diese Offenheit ist auch die Essenz der Mediation.

In einem mediativ gestalteten Gespräch wissen wir nicht, wo wir landen. Wir wissen nur, dass wir gemeinsam unterwegs sind – und dass das Zuhören, das Aussprechen, das Wahrnehmen des Anderen etwas verändert.

Mediation ist, in arendtscher Sprache, ein Mut-Akt: der Mut, in der Welt zu erscheinen, sich sehen zu lassen, ohne Kontrolle darüber zu haben, was daraus wird.

So gesehen ist Mediation nicht nur eine Methode der Konfliktlösung, sondern eine Form des Handelns im Sinne Arendts – eine Praxis der Freiheit, in der wir lernen, miteinander zu leben, ohne einander gleichzumachen.

Schlussgedanke

In einer Zeit, in der öffentliche und private Diskurse zunehmend polarisieren, erinnert uns Arendt daran, dass Freiheit nicht im Rückzug liegt, sondern im Mitsein. Und Deep Democracy zeigt uns, dass jede Stimme, auch die unbequeme, Teil dieses Mitseins ist.

Mediation verbindet beides: Sie schafft Räume, in denen das Menschliche wieder sichtbar wird – verletzlich, widersprüchlich, schöpferisch. Hier, im Gespräch, im Aushalten und im neugierigen Fragen, beginnt Freiheit immer wieder neu.